

Faust: Der Tragödie Erster Teil

4.Nacht.

In einem hochgewölbten, engen gotischen Zimmer Faust, unruhig auf seinem Sessel am Pulte.

Faust:

Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerei und Medizin,
Und leider auch Theologie
Durchaus studiert, mit heißem Bemühn.
Da steh ich nun, ich armer Tor!
Und bin so klug als wie zuvor;
Heiße Magister, heiße Doktor gar
Und ziehe schon an die zehen Jahr
Herauf, herab und quer und krumm
Meine Schüler an der Nase herum -
Und sehe, daß wir nichts wissen können!
Das will mir schier das Herz verbrennen.
Zwar bin ich gescheiter als all die Laffen,
Doktoren, Magister, Schreiber und Pfaffen;
Mich plagen keine Skrupel noch Zweifel,
Fürchte mich weder vor Hölle noch Teufel -
Dafür ist mir auch alle Freud entrissen,
Bilde mir nicht ein, was Rechts zu wissen,
Bilde mir nicht ein, ich könnte was lehren,
Die Menschen zu bessern und zu bekehren.
Auch hab ich weder Gut noch Geld,
Noch Ehr und Herrlichkeit der Welt;
Es möchte kein Hund so länger leben!
Drum hab ich mich der Magie ergeben,
Ob mir durch Geistes Kraft und Mund
Nicht manch Geheimnis würde kund;
Daß ich nicht mehr mit saurem Schweiß
Zu sagen brauche, was ich nicht weiß;
Daß ich erkenne, was die Welt
Im Innersten zusammenhält,

Analyse „Nacht“

Erster Abschnitt (V. 354-459)

Die Erkenntniskrise

Mit der Szene „Nacht“ beginnt die Gelehrtentragödie, die mit einem gewaltigen Monolog Fausts eröffnet wird: "Habe nun, ach! Philosophie,/ Juristerei und Medizin,/ Und leider auch Theologie!/ Durchaus studiert, mit heißem Bemühn./ Da steh' ich nun, ich armer Tor,/ Und bin so klug als wie zuvor!" (V. 354-359). In seinem Eingangsmonolog zieht Faust eine Bilanz seines Lebens mit einem niederschmetternden Resultat: Obwohl er als Universalgelehrter die vier wissenschaftlichen Hauptdisziplinen Philosophie, Jura, Medizin und Theologie studiert hat, befindet er sich in einer tiefen Erkenntniskrise. Seine gesamten wissenschaftlichen Studien haben es ihm nicht ermöglicht, zu erkennen, „was die Welt/ im Innersten zusammenhält, (...)“ (V. 383).

Trotz seiner umfangreichen Bildung weiß Faust, dass er im Grunde nichts weiß: "Bilde mir nicht ein, was rechts zu wissen,/ Bilde mir nicht ein, ich könnte was lehren,/ Die Menschen zu besser und zu bekehren" (V. 371-373). Er hält damit das gesamte wissenschaftliche System als 'Mittel' der Erkenntnisgewinnung für per se ungeeignet. Die grundlegende Frage, die sich Faust stellt, geht über den rein wissenschaftlichen Erkenntniswillen hinaus. Faust möchte vielmehr eine ganzheitliche, transzendente Erkenntnis über das Dasein erlangen.

Symbolik des Raums und der Zeit: Begrenztheit der Wissenschaft

In der Wissenschaft sieht Faust kein Fortkommen, keine Neuerung mehr. Bereits der äußere Raum der Szene spiegelt dieses Motiv wider. Faust befindet sich in seinem Studierzimmer. Es ist ein „hochgewölbte(s), enge(s) gotische(s) Zimmer“ (erste Szenenanweisung), das Faust als Kerker empfindet, ein „Verfluchtes dumpfes Mauerloch“ (V. 399). Es ist angehäuft mit Wissen, ein „Bücherhauf,/ Den Würmer nagen, Staub bedeckt,/ Den, bis ans hohe Gewölb' hinauf,/ Ein angeraucht Papier umsteckt;/ (...)“ (V. 402-405), Die Reproduktion bereits von angehäuftem Wissen stellt für Faust keine Möglichkeit dar. Das Bild seines Zimmers,

Aufgaben „Nacht“

4. Kapitel, Verse 354-807

Aufgabenstellung:

1. Interpretieren Sie den Textauszug; beziehen Sie das für das Verständnis Wesentliche aus der vorangehenden Handlung ein.

Schreiben Sie mit Bezug auf den vorliegenden Text, inwiefern sich in Faust der psychische Zwiespalt des Menschen, der hin- und hergerissen zwischen Lust und gedankenvoller Erkenntnis, zwischen Tun und Denken ist, darstellt und welche Problematik sich in Faustens Seele zeigt.

2. Woran verzweifelt Faust?

3. Was ist der Sinn des Lebens für Faust?

4. Was versteht man unter einem „faustischen“ Menschen“?

5. Beschreiben Sie den Versuch Fausts, mittels der Beschwörung des Erdgeists einen Ausweg aus seiner Situation herbeizuführen.

6. Beschreiben Sie den Versuch Fausts, mittels seiner Ansprache an das tödliche Gift einen Ausweg aus seiner Situation herbeizuführen.

7. In der Szene „Nacht“ tritt Fausts Famulus Wagner zum ersten Mal auf. Charakterisieren Sie seine Person und belegen dies durch die entsprechenden Textstellen. Inwiefern unterscheidet er sich von Faust?

28. Kerker

Faust (mit einem Bund Schlüssel und einer Lampe, vor einem eisernen Türchen):

Mich faßt ein längst entwohnter Schauer,
Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an
Hier wohnt sie hinter dieser feuchten Mauer
Und ihr Verbrechen war ein guter Wahn
Du zauderst, zu ihr zu gehen!
Du fürchtest, sie wiederzusehen!
Fort! dein Zagen zögert den Tod heran.

(Er ergreift das Schloß. Es singt inwendig.)

Meine Mutter, die Hur
Die mich umgebracht hat!
Mein Vater, der Schelm
Der mich gessen hat!
Mein Schwesterlein klein
Hub auf die Bein
An einem kühlen Ort;
Da ward ich ein schönes Waldvögelein;
Fliege fort, fliege fort!

Faust (aufschließend) :

Sie ahnet nicht, daß der Geliebte lauscht,
Die Ketten klirren hört, das Stroh, das rauscht.

(Er tritt ein.)

Margarete (sich auf dem Lager verbergend):

Weh! Weh! Sie kommen. Bitterer Tod!

Faust (leise):

Still! Still! ich komme, dich zu befreien.

Analyse „Kerker“

Teil 1: Fausts Monolog und Gretchens Lied (V. 4405-4422)

Die Szene beginnt mit einem kurzen Monolog Fausts, der sein Zögern deutlich macht. Es ist in dem Reimschema ababccb verfasst und die ersten beiden Verse werden durch einen Chiasmus miteinander verbunden: „Mich fasst ein längst entwohnter Schauer,/ Der Menschheit ganzer Jammer fasst mich an“ (V. 4405f.). Die Begriffe „Jammer“ und „Schauer“ verdeutlichen die Gefühlslage Fausts und erscheinen personifiziert, da ihnen die Fähigkeit zugesprochen wird, einen Menschen zu berühren.

Die Formulierung „Der Menschheit ganzer“ zeigt, wie groß das Leid ist, das Faust verspürt. Dass sein Schauer „längst entwohnt“ ist, deutet darauf hin, dass er sich schon lange nicht mehr so unwohl gefühlt hat, obwohl er vor kurzem einen Mord begangen hat und mit bösen Geistern die Walpurgisnacht feierte.

Faust leidet also mit Gretchen. Ihr Leid berührt ihn in starkem Maße und geht ihm sehr nahe. Sie „wohnt“ nun hinter der „feuchten Mauer“ im Kerker (V. 4407). Eigentlich weiß der Gelehrte nicht, welche Beweggründe Gretchen dazu veranlassten, ihr Kind zu töten. Aufgrund der Informationen, die er besitzt, charakterisiert er ihr Verbrechen jedoch als „gute[n] Wahn“, was eine Antithese darstellt, denn der Begriff „Wahn“ ist stets negativ konnotiert (V. 4408).

Die anschließenden beiden Verse bilden einen reichen Paarreim und sind ein Parallelismus mit einer Anapher: „Du zauderst zu ihr zu gehen!/ Du fürchtest sie wieder zu sehen!“ (V. 4409f.). Faust hat Angst, den Kerker zu betreten. Er weiß nicht, was ihn hinter der Kerkertür erwartet, in welchem Zustand Gretchen ist und wie sie auf ihn reagieren wird.

Schließlich fasst er jedoch Mut: „Fort! Dein Zagen zögert den Tod heran.“ (V. 4411). Die Exclamatio „Fort!“ zu Beginn des Verses scheint eine Aufforderung an sich selbst zu sein, sich nun fort, also in den Kerker hinein, zu bewegen. Sie kann aber auch als das mentale Wegwischen aller Bedenken verstanden werden. Die Alliteration „Zagen zögert“ unterstreicht den Zeitdruck - Fausts Unentschlossenheit soll ihn nicht

Aufgaben „Kerker“

4. Stellen Sie sich vor, Gretchen wäre nicht wahnsinnig geworden, sondern würde Faust in absoluter Klarheit sagen können, wie er sich ihr gegenüber verhalten hat, wie er sie benutzt und verraten hat.

Formulieren Sie Gretchens Anklageschrift gegenüber Faust.

5. Formulieren Sie eine Verteidigungsschrift, bzw. -rede von Faust zu den Vorwürfen von Gretchen.

6. Spielen Sie mit Ihrer Lerngruppe/Klasse ein Gerichtsszene nach und teilen Sie die Rollen auf:

Angeklagte: Faust und Mephisto

Ankläger:innen: Margarete, Valentin, Mutter

Zeug:innen: Wagner, Marthe, Schüler, Bärbel, andere

Richter:in, Staatsanwaltschaft und Verteidigung

7. Schreiben Sie als Gretchen einen Rückblick auf die Ereignisse ihres Lebens ab dem Zeitpunkt der Begegnung mit Faust. Gehen Sie dabei auch auf ihre Lebens- und Familiensituation vor der Begegnung ein. Was hat die Begegnung mit Faust in Ihnen ausgelöst, was hat sich für Sie verändert? Was dachten Sie über Ihre Zukunft? Wie gehen Sie mit der Schuld des Kindermordes um und welche Verantwortung trägt Faust und welche Sie selbst? Warum sind Sie nicht mit ihm geflohen? Was denken Sie bezüglich Ihrer bevorstehenden Hinrichtung?

8. Erläutern Sie, wie Gretchen mit ihrer Schuld umgeht?

9. Erläutern Sie, wie Faust mit seiner Schuld umgeht?

10. Wer hat die Wette gewonnen? Mephistophels oder Gott? Formulieren Sie drei verschiedene Antwortmöglichkeiten.

11. Diskutieren Sie in ihrer Klasse/Lerngruppe die Frage, wer die Wette gewonnen hat.

12. Diskutieren Sie in ihrer Klasse/Lerngruppe die Schuldfrage unter Einbezug der Gut-Böse-Thematik aus dem Prolog im Himmel.

Kapitelzusammenfassung „Faust I“

Theaters thematisiert wird. Ziel des Theaters ist für den Direktor der Profit eines ausverkauften Hauses. Hierfür sollten viele unterschiedliche Handlungsformen in das Stück mit eingebunden werden, um möglichst viele Zuschauer zu erreichen. Der Theaterdichter, der zu diesem Ziel beitragen soll, widerspricht. Für ihn stünden der ideelle Wert eines Stückes und seine Kunst im Vordergrund. Seine Kunst verkörpere für ihn etwas Zeitloses, Spirituelles, das den Menschen mit dem Kosmos und Gott verbinde. Die lustigen Personen hingegen sehen den Zweck des Schauspiels im Hier und Jetzt, in der gelungenen Unterhaltung der Zuschauer, die vor allem Spaß machen solle. Der Direktor beendet den Dialog, indem er klarmacht, alle angesprochenen Elemente der Theaterinszenierung müssten nun in die Tat umgesetzt werden.

3 „Prolog im Himmel“ Zusammenfassung

Szene: Prolog im Himmel

Seite: 10 (V. 243-353)

Schauplatz:

Zeit:

Personen: Der Herr, die himmlischen Herrscharen, Mephistopheles

Inhalt: Die drei Erzengel Raphael, Gabriel und Michael preisen die Ganzheit und Harmonie der Schöpfung Gottes. Mephistopheles dagegen sieht nur das irdische menschliche Dasein, das er als schlecht und missglückt verurteilt. Der Vernunftsmensch sei mit seinem Streben nach Erkenntnis nie zufrieden und überschätze sich selbst. In diesem Zusammenhang kommt der Herr auf den Gelehrten Faust zu sprechen. Im Gegensatz zu Mephistopheles bewertet er Fausts Unzufriedenheit und rastloses Suchen nach höherer Erkenntnis positiv. In Faust sieht der Herr die Grundeigenschaften des Menschen, das Streben nach etwas Höherem und das damit verbundene Irren vereint. Mephistopheles schlägt dem Herrn die Wette vor, Faust von diesem Weg des Suchens abbringen und ihn mit weltlichen Genüssen zufriedenstellen zu können. Falls ihm das gelinge, stehe ihm Fausts Seele zu. Der Herr willigt ein, um

Faust und die Religion

In Johann Wolfgang Goethes „Faust. Der Tragödie erster Teil“ von 1808 spielt die Religion eine durchaus wichtige Rolle. Die Thematik durchzieht das gesamte Werk. Bereits im „Prolog im Himmel“, welcher den Rahmen des Geschehens bildet, werden Gott und Teufel zur Quelle der Geschichte, zu bestimmenden und lenkenden Figuren. Die Erde als Schöpfung des Herrn wird von den Engeln gelobt, die Menschen als ein Makel der Schöpfung von Mephisto kritisiert, und während das Dasein der Göttlichkeit in diesem Prolog so selbstverständlich dargeboten wird, liegt die Welt in einer Spannung zwischen Glauben und Zweifel, zwischen Gottesfurcht und Sünde. Diese beiden Pole werden im Drama treffend durch Gretchen und Faust verkörpert.

Fausts Entwicklung

Betrachtet man Fausts Äußerungen über seine Kindheit und Jugend, so stellt man fest, dass er in einer Familie aufgewachsen ist, die christliche Werte lebte und religiöse Praktiken ausübte: „Und doch an diesen Klang von Jugend auf gewöhnt,/ Ruft er auch jetzt zurück mich in das Leben.“ (V. 769f.). Diese Äußerungen in Bezug auf den Glockenklang und den Chorgesang beweisen, dass Faust seit der Jugend diesen Laut nicht nur vernommen hat, sondern auch an diesen „gewöhnt“ wurde, was eine Religionspraxis nahelegt. Auf dieselbe Kirchenmusik bezogen, die ihn einst vor dem Selbstmord rettete, sagt der Gelehrte auch: „Wenn aus dem schrecklichen Gewühle/ Ein süß bekannter Ton mich zog./ Den Rest von kindlichem Gefühle/ Mit Anklang froher Zeit betrog“ (V. 1583-1586).

Das „Gewöhnt-Sein“ legt nahe, dass Fausts Familie in seiner Kinder- und Jugendzeit die religiösen Rituale praktizierte. Dies bedeutet jedoch nicht unbedingt, dass sie gläubig war. Sowohl zur Goethezeit als auch heute wurde und wird die Religion besonders in den bürgerlichen Kreisen als eine gesellschaftliche Pflicht erfüllt. Dabei ist der christliche Glaube nicht entscheidend. Die Religiosität ist dann als gesellschaftlicher Druck zu verstehen, als eine Sammlung kultureller Phänomene, die das Verhalten, Denken und Handeln der Menschen sowie ihre Wertvorstellungen innerhalb einer Gemeinschaft normativ prägen. Konventionen, wie Taufe, Kommunion oder Konfirmation, der sonntägliche

Charakterisierung Mephisto

Mephistopheles ist eine Teufelsfigur, die in ihrer Charakteristik vielschichtig angelegt ist. Er ist schlau, listig, emotionslos und wortgewandt und besitzt damit typische Eigenschaften des Teufels. Diese setzt er ein, um Faust zu einem genussvollen und triebhaften Leben zu verführen.

Als Teufel tritt er zunächst als der Gegenspieler Gottes auf. Damit verkörpert er die religiöse Vorstellung des Satans oder Teufels als Urprinzip des Bösen und Verführer des Menschen. Er ist „(...) der Geist, der stets verneint!/ Und das mit Recht; denn alles, was entsteht,/ Ist wert, daß es zugrunde geht;/ Drum besser wär's, daß nichts entstünde./ So ist denn alles, was ihr Sünde,/ Zerstörung, kurz das Böse nennt,/ Mein eigentliches Element“, (Z. 1338-1344, S. 42).

Entgegen der christlichen Vorstellung, die das Gute und die Helligkeit als den Ursprung aller Schöpfung sieht, steht für Mephistopheles das Dunkle und Böse am Anfang von allem. Er stellt sich Faust selbst vor als „(...) ein Teil des Teils, der anfangs alles war,/ Ein Teil der Finsternis, die sich das Licht gebar, (...)“, (Z. 1349-1350, S. 42). Mephistopheles gibt hier aber auch zu erkennen, dass er selbst als Teufel nur ein Teil eines Ganzen ist, was wesentlich für seinen Charakter ist. Bereits im „Prolog im Himmel“ wird dies deutlich: Mephistopheles tritt hier als Widersacher Gottes auf, der dessen „Krone der Schöpfung“, den Menschen, kritisiert.

Doch ist er Gott nicht ebenbürtig, sondern diesem unterlegen. Deutlich wird dies, wenn er Gott als seinen „Herrn“ (Z. 296, S. 11) anspricht. Er ist von Anfang an nur ein Teil des Schöpfungsplans und damit auch ein Diener des Herrn, der eine von Gott gewollte Aufgabe zu erfüllen hat: Er soll Faust nie zur Ruhe kommen lassen, sondern sein dessen Bestreben anstacheln, immer nach Höherem zu suchen.

Aber seine Macht hat Grenzen, denn nur „Solang' er auf der Erde lebt (...)“ (Z. 315, S. 12) darf Mephistopheles Einfluss auf Fausts Leben nehmen. Insofern Mephistopheles selbst in einen göttlichen Plan mit eingebunden ist, kann sein Versuch, Faust ganz auf die Seite des Bösen zu ziehen, nur scheitern. Er sieht zu einseitig nur die triebhafte Seite in

Zitate „Faust I“

Faust

„Habe nun, ach! Philosophie, // Juristerei und Medizin, // Und leider auch Theologie! // Durchaus studiert, mit heißem Bemühn. // Da steh ich nun, ich armer Tor! // Und bin so klug als wie zuvor.“ (V. 354 ff.) / Nacht

„Dass ich erkenne, was die Welt // Im Innersten zusammenhält.“ (V. 382 f.) / Nacht

„Weh! Steck ich in dem Kerker noch?“ (V. 398) / Nacht

„Und wenn Natur dich unterweist, // Dann geht die Seelenkraft dir auf.“ (V. 423 f.) / Nacht

„Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen, // Wenn es Euch nicht von Herzen geht.“ (V. 544 f.) / Nacht

„Unsre Taten selbst, so gut als unsre Leiden, // Sie hemmen unsres Lebens Gang.“ (V. 632 f.) / Nacht

„Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ (V. 765) / Nacht

„Ich höre schon des Dorfs Getümmel, // Hier ist des Volkes wahrer Himmel, // Zufrieden jauchzet groß und klein, // Hier bin ich Mensch, hier darf ichs sein!“ (V. 940 f.) / Vor dem Tore

„Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust, // Die eine will sich von der andern trennen.“ (V. 1112 f.) / Vor dem Tore

„Im Anfang war die Tat!“ (V. 1237) / Studierzimmer I

„Das also war des Pudels Kern!“ (V. 1323) / Studierzimmer I

„Die Hölle selbst hat ihre Rechte? // Das find ich gut, da ließe sich ein Pakt, // Und sicher wohl, mit euch, ihr Herren, schließen?“ (V. 1415) / Studierzimmer I

Text 5. Akt, Grablegung, Faust II

Sogleich behaglich auf der neusten Erde,
Gleich angesiedelt an des Hügels Kraft,
Den aufgewälzt kühn-emsige Völkerschaft.
Im Innern hier ein paradiesisch Land,
Da rase draußen Flut bis auf zum Rand,
Und wie sie nascht, gewaltsam einzuschießen,
Gemeindrang eilt, die Lücke zu verschließen.
Ja! diesem Sinne bin ich ganz ergeben,
Das ist der Weisheit letzter Schluß:
Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muß.
Und so verbringt, umrungen von Gefahr,
Hier Kindheit, Mann und Greis sein tüchtig Jahr.
Solch ein Gewimmel möcht' ich sehn,
Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn.
Zum Augenblicke dürft' ich sagen:
Verweile doch, du bist so schön!
Es kann die Spur von meinen Erdetagen
Nicht in äonen untergehn. -
Im Vorgefühl von solchem hohen Glück
Genieß' ich jetzt den höchsten Augenblick.

Mephistopheles

Ihn sättigt keine Lust, ihm gnügt kein Glück,
So buhlt er fort nach wechselnden Gestalten;
Den letzten, schlechten, leeren Augenblick,
Der Arme wünscht ihn festzuhalten.
Der mir so kräftig widerstand,
Die Zeit wird Herr, der Greis hier liegt im Sand.
Die Uhr steht still - -

Chor

Steht still! Sie schweigt wie Mitternacht.
Der Zeiger fällt. -

Mephistopheles

Er fällt, es ist vollbracht.

Analyse „Mitternacht“

Das Eindringen der Sorge

Faust hat in seinem Drang nach Landgewinnung das letzte Stück unberührter Natur an sich gerissen und das Haus und das Leben des alten Paares Philemon und Baucis zerstört. Ihre einsam gelegene Hütte hat er in Brand stecken lassen, dessen Rauch er nun von seinem Palast aus aufsteigen sieht.

Die Szene „Mitternacht“ eröffnen „vier graue Weiber“ (S.214, Regieanweisung), die als Schatten aus diesen Rauchschwaden emporsteigen. Sie geben sich selbst als personifizierte Allegorien zu erkennen: als Mangel, Schuld, Sorge und Not. Auch ihr Bruder, der Tod, befindet sich ganz in der Nähe.

Vergeblich versuchen alle vier Weiber, in den Palast von Faust zu gelangen, doch nur die Sorge schafft es. Der Mangel, die Not und die (materielle) Schuld haben in der Welt des mittlerweile zu Reichtum gelangten Faust keinen Platz. Die Sorge ist hingegen nicht an materielles Gut gebunden, sodass sie sich in Fausts Palast einschleichen kann. Faust sieht die Schatten, hört ihre Rede von Not und Tod und ahnt, dass etwas Unheilvolles bevorsteht: „Den Sinn der Rede konnt' ich nicht verstehen. / Es klang so nach, als hieß' es - Not, / Ein düstres Reimwort folgte - Tod“ (S.214, Z.11399-11401).

Im Angesicht der beklemmenden Ahnung von seiner Sterblichkeit überdenkt Faust sein bisheriges Leben. Er erkennt, dass er sich von der Magie hätte lossagen sollen, und wünscht sich, wieder „ein Mensch zu sein“ (S.215, Z.11407), so wie er es war, bevor er sich auf Mephistopheles und seinen „Spuk“ (S.215, Z.11410) eingelassen hat. Doch jetzt meldet sich die Sorge zu Wort und Faust muss sich ihr stellen. Zunächst befiehlt er ihr, sich zu entfernen, doch da sie sich im Palast von Faust „am rechten Ort“ (S.215, Z.11424) weiß, bleibt sie. Das unbeschwerte Leben, das Faust bisher führte, so deutet sich hier an, wird bald vorbei sein.

Auf ihre Frage, ob Faust sie, die Sorge, nie gekannt habe, antwortet er: „Ich bin nur durch die Welt gerannt; / ein jed' Gelüst griff ich bei den Haaren, / Was nicht genügte, ließ ich fahren, / Was mir entwischte, ließ

Aufgaben Faust II, 5. Akt

zu „Offene Gegend, Wanderer“, Verse 11043 bis 11142

1. Wie hat sich die Landschaft, die der Wanderer von früher her kennt, verändert?
2. Welche Reaktion des Wanderers auf das Gesehene erwartet Philemon?
3. Wie verstehen Sie Vers 11091 („Kluger Herren kühne Knechte“) – als ernst gemeint oder als ironisch?
4. Wie reagiert der Wanderer?
5. Wie ist der Bau der Projekte erfolgt?
6. Was soll aus Philemon und Baucis nun werden?

zu „Palast“, Verse 11171 bis 1187

1. Wie denkt Faust über die bisherigen Veränderungen des Landes, die er erreicht hat?
2. Was stört ihn? Wie erklären Sie sich seine Reaktion? Ist diese eher irrational oder rational?
3. Wie reagiert Mephistopheles auf Fausts Klage?
4. Was verabreden die beiden als Folge davon?

zu „Tiefe Nacht“, Verse 11288 bis 11383

1. Untersuchen Sie den Auftritt des Türmers: Welche Funktion hat er nach eigener Aussage?
2. Was sieht der Türmer und wie bewertet er das Gesehene?

Zusammenfassung der 5 Akte „Faust II“

Akt 1

1 Schauplatz/Szene: Anmutige Gegend

Zeit: Abenddämmerung

Figuren: Faust, Ariel, Chor

Inhalt: Faust liegt im Halbschlaf auf einer Wiese. Der Luftgeist Ariel verschafft ihm einen Heilschlaf, der ihn die vergangenen Erlebnisse und seine Schuld an Margarete vergessen lassen. Der Lobpreis Ariels auf die Wiederkehr des neuen Tages bringt Faust neue Lebenskraft. Er kann nun, von seiner Schuld geläutert, das Leben neu beginnen. Auch sein Streben nach dem Höchsten ist erneut erwacht. Im Angesicht der göttlichen Schönheit der um ihn erwachenden Natur muss er jedoch erkennen, dass der Mensch immer nur einen Abglanz des Göttlichen erfahren kann.

2 Schauplatz/Szene: Kaiserliche Pfalz.Saal des Thrones

Figuren: Kaiser, Mephistopheles, Kanzler, Heermeister, Schatzmeister, Marschall, Menge

Inhalt: Das kaiserliche Land ist von wirtschaftlicher Not, Korruption und Elend betroffen. Mephistopheles tritt in der Rolle des Narren auf und täuscht dem Herrscher vor, ihm helfen zu wollen. Er verweist den Kaiser auf verborgene Schätze, die die leeren Kassen füllen sollen. Außerdem verspricht er, Papiergeld zu erfinden, das den Besitzern der Bodenschätze als Gegenwert dienen soll. Doch der unfähige Kaiser möchte zunächst Karneval feiern. So ist er auch blind für die teuflische Natur des Narren, die allein der Hofkanzler erahnt.

Sprache Faust II

Vielzahl an Formen und Sprachstilen

Goethe hat in „Faust II“ viele künstlerische Formen verwendet, die auch immer einen Verweis auf eine bestimmte Tradition verkörpern. Es lassen sich Sing- und Tanzeinlagen finden, die sich auf das Barocke Theater beziehen. Daneben gibt es aber auch Anlehnungen an die Minnelyrik oder die persische Liebeslyrik.

Auch die Vielzahl der Versmetren stellt einen bewussten Bezug zu einer bestimmten Dichtungstradition her. Wenn Goethe beispielsweise eine für die Antike typische Versart verwendet, so beinhaltet dieser Rückbezug eine bestimmte Funktion und Bedeutung.

Die von Goethe verwendeten Versarten sind so vielfältig, dass die genaue Analyse punktuell vorgenommen werden muss. Stets korrespondieren Form und Inhalt: Das, was auf der Inhaltsebene ausgedrückt werden soll, wird auch durch die verwendete Sprachform vermittelt.

Häufig verwendete Versmetren im „Faust II“

Der für Faust im ersten Teil typische *Knittelvers* ist im zweiten Teil der Tragödie nur noch selten zu finden. Als im zweiten Akt eine Art Zeitreise zurück in Fausts Welt aus dem ersten Teil erfolgt und sich Mephistopheles mit Faust wieder in dessen Studierzimmer befindet, wird der *Knittelvers* wieder eingesetzt.

Am häufigsten findet der *Madrigalvers* Verwendung. Dieser Vers kann sehr variantenreich gestaltet werden, und zwar mit freier Hebungsanzahl, reimlos oder reimvoll.

Der reimlose, im fünfhebigen Jambus gehaltene *Blankvers* wird vor allem von Faust verwendet. Es ist ein typisches Versmaß des klassischen deutschen Dramas. Der erhaben und feierlich wirkende *Blankvers* drückt beispielsweise im dritten Akt Fausts dessen inneres Hochgefühl aus, als er sich mit Helena vermählt.

Der *Alexandriner*, ein ursprünglich aus den mittelalterlichen Alexander-Epen stammender Vers, galt schon zu Zeiten Goethes als überholt und

Historischer Hintergrund

Die Zeitspanne

Die lange Zeitspanne, in der Goethe an den Teilen Faust I und II arbeitete, erstreckte sich insgesamt von 1770 - 1832, wovon die Arbeit am „Faust II“ die Zeit von 1825 - 1832 umfasste. In Goethes „Faust - der Tragödie zweiter Teil“ sind nicht nur zahlreiche geschichtliche Ereignisse verarbeitet. Dieser Teil lässt sich zudem die Darstellung und die Prophezeiung eines geschichtlichen Verlaufs von 1800 bis ins 21. Jahrhundert erkennen, der für den Gesamtaufbau des Werkes bestimmend ist.

In dieser Periode erfolgte eine Vielzahl an bedeutenden politischen und gesellschaftlichen Umbrüchen und Veränderungen, auf die Goethe in seinem Werk Bezug nimmt. Vor allem der Zerfall der feudalen spätmittelalterlichen Gesellschaft im Übergang zum Kapitalismus sowie das Zeitalter der Restauration nach der Französischen Revolution und die fortschreitende Industrialisierung repräsentieren zentrale Themen im „Faust II“. Diese Periode impliziert auch die kultur- und geistesgeschichtlichen Wandlungen, die jeder gesellschaftliche Umbruch mit sich bringt.

Erster Akt

Von der spätmittelalterlichen Feudalgesellschaft zur modernen Geldwirtschaft

Im ersten Akt begegnet der Leser Faust in der Umgebung der kaiserlichen Pfalz. Hier wird der Verfall des feudalen spätmittelalterlichen Kaiserreichs beschrieben, das sich auf der Schwelle zur Neuzeit befindet. Der Kaiser lebt noch in der von Dekadenz bestimmten Vorstellung des Ancien Régime. Obwohl sein Staat bankrott ist, stehen für ihn sein Genuss und Vergnügen an erster Stelle. Er ist ein unfähiger Kaiser, der seinen Staat nicht aus der wirtschaftlichen Not befreien kann und sich stattdessen lieber mit dem Maskenfest vergnügt.

Mephistopheles' teuflische Erfindung des Papiergeldes hilft ihm vorübergehend und deutet den Beginn des Kapitalismus an. Anstatt das Geld sinnvoll zu nutzen, verprasst es der Hofstaat für den eigenen